Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 342 Freitag, den 18. (31.) Juli 1914. 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Vor dem Weltkriege.

Die Stimmung in Deutschland.

Ueber die Stellungnahme Deutschlands zu einem europäischen Kriege äußert sich das „Berliner Tageblatt" in seinem gestrigen Leitartikel wie folgt: Das deutsche Volk ist absolut friedlich und wünscht mit aller Kraft seiner Seele, das Unheil ferngehalten zu sehen.

Auch die deutsche Regierung ist nicht kriegslüstern, so wenig wie irgendeine andere der beteiligten Regierungen es ist. Die öffentliche Meinung Deutschlands ist vor fertige Tatsachen gestellt worden, und sie kann bis zuletzt die Bemühungen zur Erhaltung des Friedens nur unterstützen, indem sie eine kaltblütige Ruhe zeigt. Aber die Frage muß aufgeworfen werden, ob es kein Mittel mehr gibt, auch noch in der ernstesten Stunde die Gefahr zu bannen, und ob es nicht ein befreiendes Wort wäre und von ganz Europa so aufgenommen würde, wenn man heute öffentlich, nicht in der Heimlichkeit der Kabinette, erklärte, daß das kriegerische Unternehmen Oesterreich-Ungarns in Serbien seine örtliche Begrenzung haben, daß es zunächst, bis zur diplomatischen Entscheidung über die weitere Gestaltung des serbischen Problems, sich auf die Besetzung bestimmter strategischer Punkte beschränken, und daß es den Charakter einer Strafexpedition behalten werde.

Der Vermittelungsvorschlag Sir Edward Greys war unausführbar und mußte wirkungslos bleiben. Europa wartet auf den Fürsten oder den Staatsmann, der, nach einer Verständigung mit dem kriegführenden Oesterreich, mit einem wirksamen Vorschlag zwischen die gefährdeten Völker tritt. Es kann wirklich staatsmännischen Persönlichkeiten nicht unmöglich sein, die Form und den Weg für einen solchen Versuch zu finden. Es darf kein „zu spät" geben, und es gibt bis zum letzten Augenblick kein „zu spät". Es ist sehr möglich, daß auch dieser letzte Versuch mißglückt. Aber vor der Welt und vor der Geschichte wird derjenige seine Stellung gewiß nicht verschlechtert haben, der ihn unternimmt.

Die Stimmung in Paris.

Die Rückkehr des Präsidenten der französischen Politik ist Anlaß zu einer großen nationalen Kundgebung geworden. Poincaré traf gegen 1/2 2 Uhr am Nordbahnhof ein, wo ihn die Minister und Botschafter Iswolski empfingen, und fuhr, begleitet von einer Kavallerieeskorte durch die Rue Lafayette und die Boulevards nach dem Elysée. Ueberall hatte sich eine bedeutende Menschenmenge angesammelt, die den Präsidenten mit den stürmischen Zurufen begrüßte. Hinter der großen Oper bestand die Menge fast ganz aus den Angestellten der großen Warenhäuser und Banken, die um diese Zeit Mittagspause hatten. Das waren also die jungen Leute, die im Ernstfalle als Erste in die Front müssen. Sie schwenkten begeistert ihre Hüte und riefen:

„Es lebe die Armee, es lebe Frankreich!" In politischen Kreisen ist die Stimmung noch immer ganz ruhig. Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß in Paris die kleinen Leute anfangen ängstlich zu werden. Diese Nervosität ist vielleicht hervorgerufen durch den Anblick der zahlreichen Soldaten, die nach den Bahnhöfen strömen. Auf dem Ostbahnhofe ist ein besonderer Bahnsteig für das Militär reserviert worden, und die Cafés der Umgebung sind voll von Infanteristen, die mit dem Koffer in der Hand eingerückt sind und nach Toul oder Nancy fahren wollen. Ein anderer Grund ist vielleicht in der akuten Goldkrisis zu suchen. Die großen Kreditinstitute geben überhaupt kein Gold mehr aus und nur das schwere Silbergeld und Papiergeld ist noch im Umlauf. Die Sprache der Presse ist merkwürdig grob. Der „Temps" nennt in seinem Leitartikel die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns einen Schritt weiter auf dem Weg der Brutalität. Das Blatt fügt hinzu: „Jetzt zeigt sich der Krieg wie er ist. Er war von Anfang an gewollt, er ist das Ziel, nicht das Mittel. Vorsichtig und weise hatte man seit vierzehn Tagen die Befürchtungen von Europa eingeschläfert. Es steht jetzt fest, daß Deutschland nichts getan hat, um seinen Bundesgenossen zurückzuhalten. Da man in Berlin die möglichen Folgen der österreichischen Aktion nicht verkennen konnte, so muß man glauben, daß man den Krieg nicht nur nicht vermeiden will, sondern ihn sogar wünscht.

Die Tripleentente ist geschlossen und einig. Sie wendet ihre ganze Macht im Dienst des Friedens an, den sie wünscht, aber sie wird diese Macht für den Krieg verwenden, wenn andere ihr den Krieg aufzwingen." Das „Journal des Débats" scheint vollständig seinen Verstand verloren zu haben und hetzt offen zum Krieg. Das Blatt rechnet aus, welches die tieferen Absichten Oesterreichs sein könnten:

Besetzung der westlichen Hälfte Serbiens bis nach Bulgarien hin, Anschluß an das Albanien des Prinzen Wied und schließlich ein Vorstoß bis Saloniki. So würden dann Montenegro, Serbien und Rumänien vollständig umkreist und Vasallenstaaten der Habsburger werden. Nachdem das Blatt diese merkwürdige Geschichte erzählt hat, fährt es verhetzend fort: „Wollen wir unter dem Vorwande, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren, eine solche Umwälzung ruhig mit ansehen? Weder Rußland noch die westlichen Mächte können das zugeben, wenn sie nicht eine nationale Katastrophe heraufbeschwören wollen. Wenn Oesterreich-Ungarn Herr am Balkan wird, so ist damit gleichzeitig Deutschland Herr in Konstantinopel und Kleinasien. Man müßte entweder blind oder wahnsinnig oder beides gleichzeitig sein, wenn man nicht sehen will, daß die österreichische und deutsche Diplomatie in diesem Augenblick Europa mit Geschwätz täuschen wollen.

Die Veränderungen im Orient berühren Frankreich und England ebenso direkt wie Rußland. Unser nationales Interesse befiehlt uns, sie um jeden Preis zu verhindern. Später würde das Risiko größer und die Aussichten auf Erfolg geringer sein." — Die sozialistische Protestversammlung gegen den Krieg ist von der Regierung verboten worden. In einer offiziösen Erklärung wird das Verbot so begründet: Die Regierung kann bei den gegenwärtigen Zuständen eine Versammlung nicht dulden, in der die Redner Mittel erwägen würden, um die Mobilisierung unmöglich zu machen. Die Regierung gibt sich die größte Mühe, um im Interesse des allgemeinen Friedens das Ende des Konfliktes zu erwirken, aber sie rechnet auf den Patriotismus aller, die da verstehen müssen, daß niemals die nationale Einigkeit vollständiger sein mußte, als gerade jetzt." Mit Rücksicht auf die Manifestationen der letzten Tage sind die Cafés der Boulevards von der Polizei aufgefordert worden, bis auf weiteres ihre berühmten Terassen einzuziehen.

Paris, 31. Juli. (Eigm.). Heute Nacht hat ganz unerwarteter Weise wie der Vertreter der „Telegraphen Union" erfährt, ein zweiter Ministerrat im Elyseepalast stattgefunden. Eine Anzahl Minister erschien plötzlich gegen Mitternacht im Elyseepalast und ließ den Präsidenten Poincaré, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte, wecken. Die Minister unterbreiteten dem Präsidenten eine Anzahl von Telegrammen, die in später Nachtstunde im Auswärtigen Amt noch eingelaufen waren. Ueber den Inhalt der nächtlichen Ministerkonferenz ist nichts bekannt geworden. Auch die französische Presse war von dieser zweiten Sitzung der Minister noch nicht unterrichtet und veröffentlicht daher diese Tatsache, die geeignet ist, neue schwere Beunruhigung hervorzurufen. Angesichts dessen richten sich in Paris von neuem aller Augen auf Berlin. Es ist nicht zuviel gesagt, denn man erklärt, daß alle Bevölkerungsschichten in ganz Paris sich dahin einig sind, daß der einzige Mann, der den Frieden noch retten kann, Kaiser Wilhelm sei. Das Schweigen Berlins erweckt hier größere Beunruhigung als das Kampfgeschrei Wiens. Die Auffassung Berlins von der Lage ist hier unbegreiflich.

Während des Ministerrats soll ein französischer Minister das Wort von der „Sphinx Berlin" geprägt haben. Dieses Wort wird von der gesamten Presse aufgenommen und man spricht nur noch von dem rätselhaften Berlin und von dem geheimnisvollen Verhalten der deutschen Regierung. Der ehemalige französische Minister des Aeußeren Pichon erklärt in einem längeren Artikel im „Petit Journal": Nichts in allen diesen dunklen Affären ist so dunkel als die Absichten der deutschen Regierung. In einer Berliner Depesche schreibt das „Journal": Am auffallendsten während der ganzen Krise ist die kühle Ruhe und die Zuversicht, die von der größten Anzahl der Berliner zur Schau getragen wird. Die Presse verharrt in einem rätselhaften Stillschweigen und beschränkt sich eigentlich darauf, die positiven Nachrichten wiederzugeben. In Berlin wird nicht mehr diskutiert und nicht mehr gestritten. Man faßt nicht einmal mehr die Mittel ins Auge, um die Krise zu lösen. Berlin sieht gerade so aus, als ob es die schlimmsten Ereignisse erwartet.

Paris, 31. Juli. (Eig.). Gestern abend wiederholten sich die Kundgebungen zugunsten des Friedens, wobei es verschiedentlich zu ernsten Zusammenstößen mit der Polizei kam. Infolge der umfassenden Vorsichtsmaßregeln der Behörden werden jedoch die im Innern der Stadt gelegenen Boulevards, auf denen sich der Hauptverkehr abspielt, von den Kundgebungen unberührt. Nur in einem vom Zentrum entfernten Saale wohin die sozialistische Partei eine Versamlung einberufen hatte, kam es zu schweren Unruhen. Die Polizeibeamten waren mehrmals gezwungen, mit blanker Waffe gegen die Manifestanten vorzugehen. Es kam zu einem lebhaften Handgemenge, bei dem verschiedene Personen verletzt wurden. Ueber 300 Verhaftungen wurden von den Beamten vorgenommen. Für heute abend sind trotz der strengen polizeilichen Absperrungsmaßnahmen neue Kundgebungen für den Frieden geplant.

Die hiesigen Blätter veröffentlichen Berichte über die Zustände an der französischen Ostgrenze, aus denen sich ergibt, daß die gesamte Bevölkerung von ungeheurer Panik erfaßt ist. Einen besonders kritischen Tag hatte Nancy durchzumachen. Vom frühen Morgen ab drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge in den Banken und Sparkassen und verlangte stürmisch die Auszahlung der eingezahlten Gelder. Es mußte ein regelrechter Ordnungsdienst eingerichtet werden, der streng durchgeführt wurde, da sich die Menge ungeduldig an die Schalter drängte. Es war unmöglich, noch Gold- oder Silbergeld in Nancy aufzutreiben. In vollkommen unerklärlicher Panik weigerten sich sogar die Beamten der Postanstalten und der Eisenbahn französische Banknoten anzunehmen. Alle diejenigen, die abreisen mußten, waren gezwungen, vorher zur Filiale der Bank de France zu gehen, um ihre Banknoten umzuwechseln. Der Handel stockte infolgedessen in Nancy fast vollkommen. Auf dem Bahnhöfen waren zahlreiche Urlauber erschienen, die stundenlang auf ihre Weiterbeförderung warteten. Die Geld-Kalamität, die besonders in Nancy fühlbar war, hat den Magistrat auf den Gedanken kommen lassen, Stadtbons von 2, 3 und 5 Francs auszugeben, um dem Geldmangel ein Ende zu machen.

Der Korrespondent des „Journal" meldet seinem Blatte die höchst interessante Tatsache, daß im Gegensatz hierzu auf der deutschen Seite wenigstens scheinbar nicht die geringste Grenzüberwachung stattfindet und nicht die geringste Kriegsfurcht herrscht. Es ist dem Korrespondenten gelungen, über einen Kilometer weit über die deutsche Grenze auf deutsches Gebiet hinüberzugehen, ohne von irgendwelchen Beamten mit Fragen belästigt zu werden. Nur in der Nacht scheint eine besonders starke Ueberwachung der Grenze durch die deutschen Truppen organisiert zu sein. Auf französischer Seite sind alle Eisenbahnlinien, Brücken usw. von starken Militärposten besetzt.

Die englischen Friedensbemühungen.

Mittwoch vormittag hat ein außerordentlicher Ministerrat zur Besprechung der internationalen Lage in London stattgefunden, der über zwei Stunden dauerte. Am Nachmittag empfing der König den Marineminister Churchill, der nach dem Kabinettsrat noch mit Asquith, Grey und Haldane Beratung hatte. Am Nachmittag gab Asquith im Unterhause einige Erklärungen ab. Er sagte, die Situation sei von äußerstem Ernst und die englische Regierung tue alles, was in ihren Kräften steht, um den Krieg zu lokalisieren.

Die plötzliche Verschärfung der europäischen Lage hat in London größte Bestürzung hervorgerufen. Wo man hinkommt, in den Tramwagen, in den Autobussen, wie in der ganzen City hört man nur die eine Frage: „Wird der Krieg kommen, der große europäische Krieg?" Niemand wagt größere geschäftliche Aufträge zu übernehmen und das ganze Geschäftsleben stockt. Auf den Stationen von Victoria, Charing Croß und Holborn fahren die Züge nach dem Kontinent überfüllt mit österreichischen Reservisten ab, die in die Heimat reisen. Die Londoner Hotels, die am meisten von Deutschen besucht sind, stehen fast alle leer. Im Unterhause fragt kein Mensch mehr nach den irischen Dingen. Sogar die Neuigkeit aus Dublin, daß dort 2000 „Volunteers" Redmonds in den Straßen auf den Knien für die Toten vom Sonntag gebetet haben, und daß 4000 Flinten und Maschinengewehre gelandet sind, findet kein Interesse. Die Mitglieder des Unterhauses warten nur auf Neuigkeiten vom Kontinent. Als der Minister Acland die Mitteilung von der offiziellen Kriegserklärung Oesterreichs machte, verließen die Parlamentarier in bestürztem Schweigen das Haus. Die Zeitungen geben jeden Augenblick Extrablätter heraus, die in großen Lettern auffällige Ueberschriften tragen. Da steht: Der Kaiser und die Krisis! oder: Deutschland und der Krieg! Dann wieder: Wird es einen europäischen Krieg geben? Das Geschrei der Zeitungsjungen erfüllt die Straße mit ihrem Schreien.

Die „Pall Mall Gazette" schreibt: „Die einzige Aussicht, Europa den Frieden zu bewahren, beruht darauf, daß Oesterreich seinerseits aufs neue einen Versuch macht, zu einer Verständigung mit Serbien zu kommen, wenn die österreichischen Truppen Belgrad erreicht haben." Weiter sagt das Blatt: „Wir müssen uns selbstverständlich mit der größten Entschiedenheit neben unsere Freunde stellen. Aber es liegt uns fern, irgendeine Macht wegen der von ihr eingenommenen Haltung zu tadeln, am wenigsten Deutschland, das sich wirklich in der denkbar schwierigsten Lage befindet. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß der Kaiser und seine Minister für den Frieden arbeiten. Dieser große Monarch wird zweifellos seinen ungeheuren Einfluß im Sinne des Friedens geltend machen, soweit es sich mit Pflicht und Ehre verträgt. Großbritannien hat nichts zu suchen und nichts zu gewinnen in einem Kriege. Aber wir haben vitale Interessen in der Nordsee und anderswo, die es erfordern, daß Frankreich nicht durch das Uebergewicht anderer erdrückt werde."

Die Beschießung von Belgrad.

Semlin, 31. Juli. Um fünf Uhr früh hat das Bombardement der österreichisch-ungarischen Monitore gegen die Befestigungen von Belgrad begonnen. Das Feuer wurde nach einigen Zeit-

auch von den Artilleriestellungen auf der kroatischen Seite aufgenommen, wo das Fort Laudon mit dem Feuern begann. Um 6 Uhr legen die drei Monitore am Semliner Landungssteg der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft an. Mit Tonnen und Körben gehen die meisten Matrosen über die dort liegenden Personendampfer an Land, um Wasser und Lebensmittel zu fassen. Helle Freude strahlt diesen jungen gebräunten Burschen aus den Augen. Am Ufer haben sich einige hundert Menschen angesammelt. Hier unten hat sich auch eine Anzahl von Familien auf die Dampfer geflüchtet oder wenigstens die Kinder mit schnell zusammengeraffter Habe an Bord gebracht, um zur Fahrt nach Budapest oder Wien gerüstet zu sein. Sonst aber ist von einer Panikstimmung nichts zu bemerken. Ich fahre wieder zur Station hinunter, und jetzt in der klaren Morgensonne, nachdem sich der Rauch von den Schüssen der Monitore verzogen hat, ist mit dem Feldstecher klar zu erkennen, daß die schwarzen Festungsmauern zerschossen sind. Die Stadt selbst ist, wie es scheint, vollkommen unversehrt geblieben. Aus der Richtung von Toptschider und auch aus Belgrad selbst sind einzelne Gewehrschüsse zu hören. Gegen 7¼ Uhr fahren die Monitore wieder gegen die Festung vor, ziehen sich aber wieder zurück. Bald darauf ist auch das Gewehrfeuer unterbrochen, und wie im Frieden scheint die unglückliche Stadt im hellen Morgen zu liegen.

Der dritte Monitor, der mit den beiden anderen eingelaufen ist, macht kehrt ohne zu schießen, vielleicht um in einen anderen Arm der Donau einzulaufen. Abwechselnd schießen die beiden kleinen Kriegsschiffe, die wie Miniaturkreuzer dunkel auf der sonnenüberstrahlten Donau unter hellblauem Himmel keine zweihundert Meter von meinem Beobachtungsplatz liegen. Alle Minuten fällt ein Schuß, manchmal auch etwas rascher. Neunzig Prozent der Schüsse sind Treffer, meist gegen die niedrig an der Donau gelegenen grünumhegten Befestigungen gerichtet. Mancher Schuß geht in das Wasser, vielleicht absichtlich, um Minen zu zerstören. Dann schallt sein Echo noch einmal so laut herüber. Auch jetzt sind nur sehr wenig Menschen auf dem Platze vor der Semliner Station zu sehen, offenbar aus Angst, die serbischen Gewehre, die manchmal zu hören sind, könnten auf die kurze Entfernung bis herüber tragen. Einsam scheint es auch, hier nicht nur in Belgrad, das noch nicht alle Dampfer verlassen haben dürften. Ein Gebäude in der Stadt selbst scheint noch nicht zerstört zu sein.

Um 11 Uhr vormittags beginnt die Artillerie auf kroatischem Gebiet hinter unserem Rücken einzugreifen. Gleich der zweite Haubitzschuß hat rechts von Topcider eingeschlagen. Es brennt bereits an vier Stellen in der Gegend von Belgrad.

Um punkt ½4 Uhr hat die Beschießung der Belgrader Festungswerke wieder begonnen. Die Kanonen donnern wieder von der kroatischen Seite herüber, aber der Hauptteffekt des Vormittags, die Monitore, sind ausgeblieben. Der Kai ist fast vollkommen leer. Friedlich liegt drüben unter dem blaugoldenen Nachmittagshimmel Belgrad. Ueber dem hier nicht sichtbaren alten Donauarm schwebt leichter brauner Rauch, offenbar von einem Kriegsfahrzeug. Wäre nicht dieser regelmäßige Donner der Haubitze hinter unserem Rücken, dem ein Zischen über unseren Häuptern, ein Krach, das Aufschlagen der Geschosse, und an einer Stelle der Festung bläulichroter Rauch folgen, wir wüßten nicht, daß wir im Kriege leben. Neben dem eintönigen Donnern gibt es auf dem verödeten Bahnhofe freilich noch manches zu hören und zu sehen. Da bringt man unter Eskorte einen gefesselten Serben; dem verschmutzten, ängstlich glotzenden Kerl kann es unter dem Standrecht leicht den Kragen kosten. Arme zerlumpte Weiber mit kleinen barfüßigen Kindern kommen und suchen vergebens eine Gelegenheit zur Ueberfahrt. Um Mittag habe ich den Transport der drei Soldaten begleitet, die bei der Ueberfahrt mit der Munition für die zwölf Mann auf der Kriegsinsel verwundet wurden. Einer ist bald zur Stelle; den anderen sieht man im Ried in einem Boot liegen, das von einem wackeren Eisenbahner gezogen wird. Langsam gehen wir in guter Deckung gegen die Schüsse der Serben längs der Eisenbahnlinie zur Save hinunter; dann 4 Mann gegen das Ried hinunter und tragen den Verwundeten herüber. Inzwischen ist mit einer Lokomotive eine Draisine herbeigefahren worden, und vorsichtig bringen wir auf ihr den Schwerverletzten zu einem improvisierten Krankenwagen; er hat einen doppelten Lungenschuß davongetragen, eines der ersten Opfer in dem beginnenden Kriege. Auf der Kriegsinsel aber sollen bereits drei Tote und einige Verwundete liegen. Man will versuchen, sie heute zu bergen. An diesem ersten Tage haben sich die Oesterreicher in einem wenn auch kleinen, so doch nicht leichten Kampfe mit mutigem Elan geschlagen.

Der Erfolg der Beschießung.

Budapest, 31. Juli. Hier sind über das Bombardement der Befestigungen von Belgrad folgende Meldungen eingegangen: Der Beschießung gingen bereits gestern nacht Vorpostengefechte zwischen Semlin und Belgrad voraus. Der Kampf begann, weil vom serbischen Ufer ein ungarisches Schiff, das Schlepper zur Brücke führen wollte, beschossen wurde. Die Donaumonitore begannen hierauf das Feuer gegen Belgrad, worauf die Serben die Brücke bis zum ersten Pfeiler sprengten. Belgrad war finster, wurde aber mit Scheinwerfern beleuchtet. Das Feuer begann vom Fort Laudon und wurde von den anderen Forts aufgenommen. Bis 5 Uhr früh waren neunundzwanzig Kanonenschüsse abgegeben, und es trat eine Pause ein. Um 5 Uhr wurde das Geschützfeuer wieder aufgenommen, von den Serben aber nur schwach erwidert. Die drei Donaumonitore „Temes", „Bodrod" und „Szamos" näherten sich dem Kalimegdan (der Zitadelle von Belgrad) bis auf einen Kilometer. Aus Belgrad wurde nur ein Kanonenschuß abgefeuert. Das prächtige Hotel „Moskau", eine Schule, das Finanzamt und ein Pulverdepot wurden besonders zerschossen. Die von den Serben gesprengte Brücke konnte die Fußtruppen noch tragen. Zwei österreichisch-ungarische Offiziere sind verletzt. Die meisten serbischen Geschosse fielen in die Donau.

Hier sind Gerüchte im Umlauf, daß nach der heutigen Beschießung durch die Donaumonitore Belgrad von den österreichisch-ungarischen Truppen, fast ohne Widerstand zu finden, genommen worden sei.

Der erste Verwundete ist der österreichische Offizier Josef Kuerler, Leutnant bei den Pionieren. Er hat bei dem Vormarsch während der Brückensprengung einen Schuß in den Arm und durch die Schulter erhalten; seine Verwundung erscheint nicht lebensgefährlich.

Keine deutsche Mobilisation.

Königsberg, 31. Juli. (Spez.) Die Meldung über die Mobilisierung des 1. Königsberger Korps entspricht nicht der Wahrheit.

Französische Truppenbewegungen.

Straßburg, 31. Juli. (Spez.) An der deutsch-französischen Grenze finden fieberhafte Verschiebungen der französischen Truppen statt. Die Grenzbrücken sind vom Militär besetzt. Sämtliche Telephon- und Telegraphenlinien stehen ausschließlich dem Militär zur Verfügung.

* * *

P. Petersburg, 31. Juli. Hier sind Telegramme über patriotische Manifestationen in Moskau, Saratow und Neu-Ladoga eingetroffen.

Es fand ein slawisches Bankett statt, an welchem Vertreter aller slawischen Vereine und Organisationen teilnahmen. Die Versammelten entsandten Begrüßungstelegramme an den serbischen und montenegrinischen König, desgleichen nach Bulgarien und Serbien mit dem Aufruf, den Balkanbund zu erneuern, zwecks Vereinigung beider schlawischen Völker zum Kampfe.

Tagsüber fanden neue patriotische Kundgebungen statt. Es rotten sich Volksmengen zusammen und durchziehen unter dem Gesange der Nationalhymne die Straßen der Stadt. Eine Volksmenge veranstaltete eine lärmende Manifestation vor dem Gebäude des Kriegsministeriums. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt ist von den Ereignissen der Gegenwart vollständig eingenommen. Die Stadt war von Extrablättern förmlich überfüllt, die gestern nachmittags um 5 Uhr von verschiedenen Zeitungen herausgegeben wurden. Abends um 8 Uhr begann vor der Kasanschen Kathedrale eine Manifestation, die einen riesigen Umfang annahm. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erhielt Telegramme über patriotische Kundgebungen in Tiflis und Podolsk.

P. Odessa, 31. Juli. Infolge der Schließung der Börse und der Unmöglichkeit die Fonds und Devisen zu normieren, hat das Börsenkomitee beschlossen, die Fondsbörse für 3 Tage zu schließen. Die Getreidebörse funktioniert.

P. Berlin, 31. Juli. Beim Reichskanzler fand eine Beratung des gesamten Kabinetts statt. Prinz Heinrich besuchte den Reichskanzler.

P. Berlin, 31. Juli. Die „Berliner Ztg. am Mittag" meldet aus Wien, daß 2000 Serben während der Schlacht bei Fotschi gefangen genommen worden sind.

P. Berlin, 31. Juli. Die „Berliner Morgenpost" tritt in ihrem Leitartikel gegen Oesterreich auf.

Berlin, 31. Juli. (Spez.) Einige Blätter bezweifeln die Nachricht, daß Belgrad eingenommen ist.

Berlin, 31. Juli. (Spez.) Der Bundesrat wird heute ein Ausfuhrverbot von Mehl, Getreide, Brot wie überhaupt alle Lebensmittelprodukte erlassen.

Frankfurt a. M., 31. Juli. (Spez.) Graf Witte reiste gestern nach Petersburg ab.

Mailand, 31. Juli. (Eig.) „Secolo" meldet aus Spezzia: Die Kreuzerdivision, bestehend aus den Kriegsschiffen „Pisa", „Amalfi", „San Giorgio", „Marsala" und einem Torpedojägergeschwader, werden nach Gaeta abdampfen, wo die Zusammenziehung des ersten und zweiten Schlachtschiffgeschwaders stattfindet. Schulschiffe mit Zöglingen von der Marineakademie in Livorno an Bord erhielten Befehl, so schnell wie möglich nach Italien zurückzukehren.

Wien, 31. Juli. (Eig.) In Wien und ganz Oesterreich wurden die bisher noch nicht abgereisten wehrpflichtigen Serben von der politischen Polizei verhaftet und als Kriegsgefangene den Militärbehörden übergeben. In Beneschau wurde gestern ein serbischer Offizier in Zivil verhaftet, bei dem verschiedene Skizzen der Eisenbahnverwaltung gefunden wurden. Er wurde nach Prag gebracht und den Militärbehörden übergeben.

Wien, 31. Juli. (Spez.) Die gestrigen Militäroperationen beschränkten sich lediglich auf einige kleine Gefechte. Nur an einer Brücke an der Donau fand ein ernster Zusammenstoß statt.

In Semlin hörte man gestern mittags ein starkes Geschütz- und Gewehrfeuer aus der Richtung von Belgrad.

Budapest, 31. Juli. (Spez.) Eine serbische Abteilung beschoß gestern ein Boot auf der Donau, auf dem 26 österreichische Untertanen nach Oesterreich gelangen wollten. Einige Personen wurden getötet.

Budapest, 31. Juli. (Spez.) Die ungarische Regierung führt fortgesetzt einen energischen Kampf gegen den Lebensmittel-Wucher. Gestern wurde vor den Augen der Behörden an einigen Gemüsehändlern Lynchjustiz geübt.

Paris, 31. Juli. (Spez.) Gestern abend kursierte hier das Gerücht über die allgemeine Mobilisierung der französischen Armee. „Paris Midi", das diese Nachricht brachte, wurde konfisziert.

Paris, 31. Juli. (Eigen.) Der in das serbische Hauptlager in Nisch entsandte Sonderkorrespondent des „Matin" schildert die Szenen, die sich dort beim Eintreffen der österreichischen Kriegserklärung an Serbien abspielten, folgendermaßen: Das Ereignis geschah am 28. Juli gerade um die 12. Stunde, als im Hotel de l'Europe sämtliche Mitglieder der serbischen Regierung und Vertreter des diplomatischen Korps beim Tische saßen. Kurz vor Aufhebung der Tafel erhielt Ministerpräsident Pasitsch ein Telegramm des österreichischen Ministers des Aeußern, Grafen Berchtold, in dem in kurzen Worten die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien enthalten war. Mit ernster Miene las Pasitsch den Text der Depesche sofort den im Saale anwesenden Diplomaten und Offizieren der Suite vor. Er rief einen ungeheuren Enthusiasmus seitens der Serben hervor, die in stürmische Hochrufe auf Frankreich, Rußland und England ausbrachen. Unter nicht endenwollenden Jubel stimmte die Tischkapelle die serbische und französische Nationalhymne an, und es währte längere Zeit bis sich die Begeisterung gelegt hatte.

P. London, 31. Juli. Die diesbezügliche Interpellation beantwortend erklärte Grey: „Ich bedaure, daß ich die internationale Lage nicht als gebessert bezeichnen kann. Wir sind weiterhin bemüht, den europäischen Frieden aufrechtzuerhalten und unterhalten deßhalb ständige Verbindungen mit den übrigen Mächten. Ich freue mich mitteilen zu können, daß wir in unseren Bestrebungen keine Hindernisse finden." — Das Abgeordnetenhaus ist sehr belebt.

P. London, 31. Juli. „Daily Telegraph" schreibt: England ist der Tripleentente treu und wird den Verpflichtungen nachkommen. „Daily Mail" schreibt dasselbe. Die gesamte Presse befreundet sich langsam mit dem Gedanken, daß England die Partei seiner Freunde halten muß. Nur die „Standart" schreibt, daß England nicht verpflichtet ist, aktiv vorzugehen.

Churchill besuchte zweimal das Ministerium des Aeußeren. Lloyd George hatte eine Beratung mit Asquith.

P. London, 31. Juli. Die „Palmall Gazette" schreibt, daß es notwendig sei, daß England zu gunsten des Dreiverbandes vorgehe. Das sei nach Meinung der Zeitung die einzige Möglichkeit, den Krieg abzuwenden.

Semlin, 31. Juli. (Eig.) Ueber den durch das Bombardement eingetretenen Schaden weiß man hier nichts genaues. Angeblich soll das serbische Zollamt abgebrannt sein, ebenso die Kaserne. Das Offizierhaus auf der Festung sowie die Vorratshäuser unterhalb der Festung sollen stark gelitten haben. Die von den Serben zerstörte Savebrücke soll für Infanterie passierbar sein. Wenige Minuten vor der Sprengung wollte Major Pedretti versuchen, mit einer kleinen Abteilung einen Handstreich zu verüben und die Besatzung des Brückenkopfes am serbischen Ufer überrumpeln. Als der Zug bereits die Hälfte der Brücke passiert hatte, flog das serbische Ende in die Luft, kaum fünf Schritte von dem Major, der mit seinen Begleitern unbeschädigt dem feindlichen Feuer entkam. In Semlin herrscht in allen Kreisen der Bevölkerung gehobene Stimmung. Offiziere und Mannschaften sind stolz, als Erste ins Feuer gekommen zu sein. Es sind bloß ein Offizier und zwei Mann verwundet. Die feindlichen Verluste sind unbekannt.

Semlin, 31. Juli. (Eig.) Bei dem Frühgefecht wurden 17 Gefangene auf der Save gemacht und auf die Festung Peterwardein gebracht. Für einen möglichen Nachtangriff von serbischer Seite wurden alle Vorbereitungen getroffen. Um 11 Uhr wurden alle Restaurants geschlossen, später auch alle Lichter gelöscht. — Ein Dampfer der Süddeutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der vor längerer Zeit von der serbischen Regierung gechartert war, wurde, da man unter den Kohlen Waffen fand, beschlagnahmt.

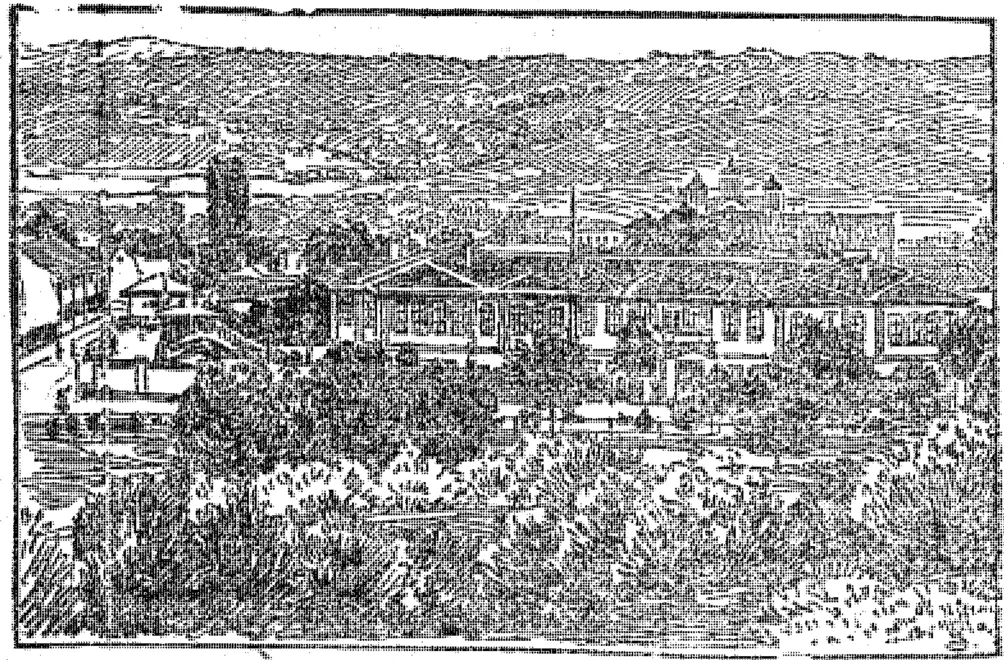
Semlin, 31. Juli. (Spez.). Auf der serbischen Seite wird in der Nähe der Stadt zwischen Serben und Oesterreichern gekämpft. Bei Widnica kämpft Artillerie. Die Serben ziehen sich zurück, doch hält man dies für ein Manöver.

Semlin, 31. Juli. (Spez.) Alle unbeständigen Einwohner erhielten den Befehl, im Laufe der nächsten Stunden die Stadt zu verlassen. Es wurden für sie Extrazüge vorbereitet.

Nisch, 31. Juli. (Spez.). Während des Bombardements von Belgrad wurden viele Privathäuser, Banken und das Haus derenglischen Gesandtschaft beschädigt.

Nisch, 31. Juli. (Spez.) In den neuen serbischen Provinzen ist eine Revolution ausgebrochen. Die Bevölkerung will nichts vom Krieg wissen. (Diese Nachricht muß mit Vorsicht aufgenommen werden.)

P. Paris, 31. Juli. Die Presse wiederholt einmütig die Solidarität der russischen und französischen Interessen in der gegenwärtigen Krisis. Sie betont die Doppelsinnigkeit der Friedensvermittlungen der deutschen Diplomatie und macht darauf aufmerksam, daß es sich für die Mächte des Dreibundes um ihre Existenz handelt, die sie bereit sind, mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, falls die Friedensvermittlungen zu nichts führen werden.



Die Stadt Nisch in Serbien, wohin der serbische Hof sich zurückzog. Im Vordergrund der Konak.

Der serbische Hof hat sich angesichts der drohenden Kriegsgefahr nach der Kriegshauptstadt und Festung Nisch zurückgezogen. Nisch ist die zweite Stadt Serbiens und liegt im bergumgränzten Becken an der Nischawa und ist der Knotenpunkt der Eisenbahnen Belgrad—Konstantinopel—Saloniki—Radujevac. Die ziemlich starke Festung von Nisch verdankt zum Teil ihre Existenz der österreichischen Besetzung von 1737. Nisch ist ein lebhafter Handelsplatz und strategisch bedeutsam durch Beherrschung der Straßen nach Bulgarien und Mazedonien sowie zur unteren Donau. Es befindet sich jetzt auch dort das serbische Hauptquartier.

Feuilleton.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman
von
Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

12)

Sandkörner finds, die jemand von unten an die Scheiben wirft. Zugleich nimmt Gabriel eine weibliche Gestalt wahr, die sich undeutlich und hastig unten am Dunkel bewegt.

Seliger Schreck durchzuckt ihn.

Die Regina! „Bei dir steht jetzt Leben oder Verderben und auf deine Botschaft wart ich —!“ hat er ihr gesagt. Vor dem Vater hat sie in kindlichem Gehorsam geschwiegen. Jetzt aber kommt sie selber, ihm die Botschaft zu bringen! Ja — nur Regina kann es sein!

Stürmisch reißt er das Fenster auf und schwingt sich hinaus auf das Vordach des offenen Schuppens.

Zwei Sekunden später steht er unten am Rasen. Ein schmaler Streifen links dicht an der Hausmauer ist vom Mond erhellt, sonst alles stockdunkel ringsum.

„Regina?“ ruft er leise mit vor Glück und Freude bebender Stimme. Dann prallt er erschrocken zurück. Auf seinen Ruf ist die weibliche Gestalt stumm aus dem Dunkel getreten. Aber es ist nicht Regina.

„Bachwirtin! Du —?“ Was willst denn da bei nachtschlafender Zeit?“ stammelte er bestürzt, enttäuscht, unfähig, seinen Aerger zu verbergen. Sie sieht ihn traurig an, während ein bitteres Lächeln ihre Lippen kräuselt.

„Ja — bloß ich bins —! Zu sagen hab ich dir was, Müller —“

„Jetzt? Mitten in der Nacht? Warum —“

„Beim Tag traut sich eins ja nicht mehr herauf. Hast's selber gehört neulich, wie sie reden von uns, die Leut. Und die Wabi gar — die kann mich gar nit ausstehen — legt mir alles gleich schlecht aus. So hab ich mir halt gedacht, ist am besten in der Nacht, weil du selber ja auch nit mehr zusprichst in meiner Wirtschaft —

Heidrich macht eine ungeduldige Bewegung.

„Aber wenn dich wer sieht da, nachher ist das Gerede erst recht fertig! Hättest mir morgen können Botschaft schicken.“

„Schon. Wenns nit ganz heimlich sein müßt, daß ich dir sag, was vorgeht, Müller. Kommst am hellichten Tag zu mir, könnt der, den ich meine, leicht was erfahren und sich denken, ich hätte dich gewarnt.“

„Red deutlich. Wer ist der und was will er mir antun?“

Sie beugt sich ganz dicht an ihn heran und zieht ihn in das Dunkel des Schuppens.

„Der Verwalter Kaltenhauser“ flüstert sie, und dann erzählt sie ihm alles, was der ihr heute gesagt hat. Nur von seiner Liebe und dem Heiratsantrag schweigt sie. Zuletzt schließt sie: „Jetzt weißt es. Ueber Nacht, wenns ihm einfallt, dir das Wasser wegzunehmen, kannst ein Bettler sein. Neulich hab ich dir geraten, es mit der Gemeinde zu halten und Prozeß zu führen. Heut ist alles anders. Verkaufen mußt du deine Mühle in aller Stille sobald wie möglich, eh noch jemand was weiß von dem, was geschehen kann. Laß die andern streiten, wie sie wollen, und stell dich auf die Seite der Herrschaft, damit du gewinnst. Nachher, sobald du einen Käufer hast, mach dich still davon. Ich tu's auch. In Friedleiten ist kein Boden mehr für uns, und wird anderswo wohl auch noch zu leben sein —“

Sie schweigt. Aber Dank und Zustimmung, auf die sie gerechnet hat, bleiben aus. Nur ein Seufzer klingt leise, halb unterdrückt aus dem Dunkel zu ihr, und dann die beklommene Frage: „Warum verratest mir das alles, Bachwirtin? Hab gemeint — nach dem, was ich letzthin gesehen habe, daß der Inspektor dich gern hat und du ihn auch?“

„Ich?“ Martina fährt erregt auf. „So? Das hast gemeint? Nachher mußt schon ganz blind sein! Heidrich —!“

Sie greift im Dunkel nach seiner Hand.

„Weil ich freundlich war zu ihm? Und nit wollen hab, daß er einen Haß auf dich wirft? Narr! So schlecht hast mich verstanden! Kann schon sein, daß er mich gern hat — aber ich? Nit ein bissel was mach ich mir aus ihm! Nur verderben darf ichs mit ihm — schon zuerst nit wegen — dir!“

Heidrich zieht seine Hand zurück. Wieder, wie schon oft, steigt in ihrer Nähe ein Unbehagen in ihm auf. Sie aber fährt hastig fort: „Verstanden hast mich doch? Und gelt, Heidrich, du wirst tun, was ich dir geraten hab?“

„Nein“, antwortet er, ohne zu zögern, in festem Ton. „Mein Heimathaus verlassen, die Gemeinde hinterrücks im Stich lassen — das erlebst du nie, Bachwirtin!“

„Und wenn er dirs Wasser wirklich nimmt? Wenn deine Mühle feiern muß?“

„Bleib ich immer noch der Bauer Heidrich. Ein Stückel Brot wirds wohl eintragen, und lieber trocken Brot essen, als ein schlechter Kerl werden, der die andern im Stich laßt, um das Seine zu retten. Nein, Bachwirtin, so einer bin ich nit“.

„Die andern, die andern!“ stößt sie erregt heraus, „die dich abgesetzt haben und dir nix Gutes mehr zutrauen — zum Lachen ist's, wenn du darum —“

„Lach, Bachwirtin! Ich hindere dich nit“.

Er fühlt plötzlich ihren Atem heiß über sein Gesicht streichen.

„Laß dir doch raten, Heidrich“, flüstert sie ihm ins Ohr, „dein Unglück ist 's, wenn du da bleibst. Du weißt ja nit — sie haben Waffen gegen dich — nit einmal unser Herrgott kann dich mehr erretten vor der Schand — wenn —“

„Bachwirtin! Was soll das heißen?“ Mit einem Ruck hat er sie aus dem dunklen Schuppen hinausgezogen auf den jetzt mondhellen Rasen und starrt ihr drohend in das weiße Gesicht, aus dem ihre Augen ihm völlig schwarz entgegenflammen.

„Gib Antwort! Was steckt hinter der Red? Wie kannst du von Schand reden, wo ich mein Lebtag nix Unrechtes getan hab?“

Unter seinem eisernen Griff und den drohenden Blicken fährt sie jäh zusammen — erschrocken über das, was ihr in der Erregung wider Willen entschlüpft ist.

Im nächsten Augenblick schüttelt sie verlegen lächelnd den Kopf.

„Mußt's nit für ungut nehmen, Müller — eine Närrin bin ich halt, weil ich mich so viel ängstige um dich —“

„Was hast gemeint?“

„Gott im Himmel — nix! Ohne Gedanken hab ich dahergeredet — was sollt ich denn auch gemeint haben? Aber schau, Müller, noch einmal bitt ich dich: Geh fort von Friedleiten!“

Ihre Stimme ist wieder dringender geworden. Heidrich läßt ihren Arm los und wendet sich ungeduldig ab.

„Lieber zugrund gehen, als fort von Friedleiten“, sagt er kurz, während sein Blick unwillkürlich über die Dächer hinweg den Giebel des Teichwirtshauses am unteren Dorfende sucht und weich daran hängen bleibt.

Martina sieht den Blick. Und wild quillt plötzlich die Eifersucht in ihr auf.

Sie lacht kurz und spöttisch auf.

„Ach so — der scheinheiligen Dirn wegen magst nit fort!“

„Bachwirtin“, sagt er, sich langsam nach ihr umwendend, in strengem, kaltem Ton, „von der verbiet ich dir zu reden. Kein Wörtel sagst über sie oder ich vergeß, daß wir zehn Jahre lang Nachbarsleut gewesen sind!“

(Fortsetzung folgt.)

Hermann Feder, Export,

Berlin SW 47, Yorkstr. 79.

Empfiehlt sämtliche

Maschinen und Maschinenteile

für Industrie, Handel und Gewerbe.

Abteilung II.:

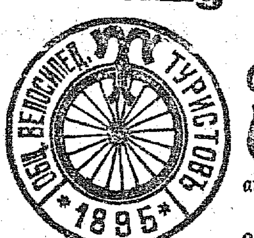
Technisches BUREAU

unter Leitung tüchtig. Ingeniure u. Techniker.

RATERTEILUNG und Bezugsquellen-Nachweis von leistungsfähigen Fabriken.

Korrespondenz russisch, polnisch und französisch. 09265

Touring-Club, Abt. Lodz.



Sonntag, den 2. August, 8 Uhr früh:

Fußball-Training

auf unserem Platze, Wodnastraße Nr. 2/4.
Um recht rege Beteiligung bittet
9416 der Obmann.

Christian Hansen,

Weingroßhandlung u. erstkl. Restaurant

Inh.: Heinrich Schäfer's Erben.

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedr. Leopold v. Preußen u. Sr. Kgl. Hoheit d. Großherzogs v. Sachsen-Weimar.

Breslau I, Schweidnitzer-Straße Nr. 16-18 „Im goldenen Strauß".

Uebernahme und vornehmste Ausführung von Fest-Diners, Hochzeiten und Arrangements bei anderen festlichen Veranstaltungen im In- und Auslande. Vorschläge und Preislisten kostenlos. 08024

= Telegramm-Adresse: Weinhausen, Breslau. =

Korrespondent

oder eine Korrespondentin,

für polnische und deutsche Korrespondenz, in beiden Sprachen firm, gewandt, stenographiekundig, wird für eine Eisengießerei und Maschinenfabrik im Königreich Polen gesucht. Gefl. Off. mit Zeugnisabschriften unter Chiffre „A. B. C." an d. Exp. d. Bl. erb. 9462

Korespondent

lub korespondentka

w językach polskim i niemieckim, piszący w obydwóch językach stylowo, znający stenografię, potrzebny do odlewni żelaza i fabryki maszyn w Królestwie Polskim. Oferty wraz z kopjami świadectw pod lit. „A. B. C." przyjmuje ekspedycja nin. pisma. 09462



kauft der Kenner nur gut und billig in der ringfreien

Tapeten-Handlung Fr. Engelhardt

Breslau II., Neue Taschenstraße Nr. 34 (in d. Nähe des Zentralbahnh.). Besichtigen Sie bei einem Besuch in Breslau in meinem Geschäftslokal die hochinteressanten, neuzeitlichen Tapetenmuster und verschiedene Dekorationsartikel. :: Sie erhalten daselbst auch moderne Ledertapeten und Spannstoffe. 04735



4klassige Töchterschule

mit Vorbereitungsschule von

K. Weigelt,

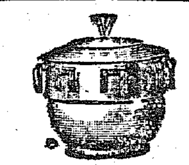
Nawrot-Straße Nr. 12.

Die Prüfungen beginnen am 20. August. Aufgenommen werden Mädchen im Alter von 6 Jahren an. 09418

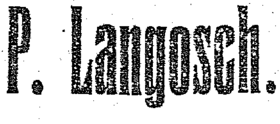
Anschließend Kurse für Fröblerinnen.



Für Kinder, Mütter, Nervenleidende, Rekonvaleszenten und alte Leute. — „Phosmose" ist ein blutbildender Nährstoff. — Bei den Kindern erleichtert „Phosmose" das Zahnen u. trägt zu einer normalen Knochen- und Muskelentwicklung bei. — Viele ärztliche und klinische Gutachten werden einer jeden Schachtel beigelegt. — Zu erhalten überall. Preis einer Schachtel Rbl. 1.—. Die höchsten Auszeichnungen auf d. hygien. Ausstell. in London, Paris und Rom. 05373

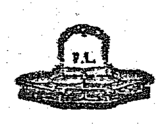



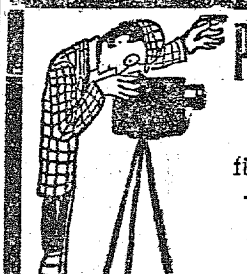

P. Langosch.



Größte Auswahl
— moderner —
Geschenkartikel.

Breslau, 5604
Schweidnitzer-Str. Nr. 45
= Telephon Nr. 901. =



Photographische Apparate u. Bedarfsartikel

für Berufsphotographen u. Amateure.
— Grösstes Lager am Platze. —
Fachmännische Bedienung.

Fischer & Comp., Breslau I,

Alte Taschenstrasse 25, Parterre, I. und II. Etage. 07358

Erfahrener 2424

Stuhl-Meister

für Seidenweberei gesucht. Gebhard & Co., Wulczanskastr. Nr. 13.

Christl. Privat-Hospiz in Breslau,

Neue Taschenstr. 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof

Haus mit feinem privatem Charakter.

Neu eröffnet!

20 Zimmer mit 33 Betten, Zimmer von 2,00 — 7,50 M. Vornehmes Restaurant. Trinkgeldablösung. Elektr. Licht. Bäder im Hause. 08910 Telephon Nr. 8408.

Berg & Co.,

Vornehmes und tonangebendes Tapeten-Haus, Spezial-Geschäft der Branche.

Breslau I, Albrechtstr. 37, Fernr. 10630.

Spezialität: 05017

Tapeten in allerfeinst. Genres Wandspannstoffe — Linkrusta.

Verlangen Sie Mustersendung gratis und franko.

Berliner Juwelenverkaufsstelle

G. m. b. H.

Berlins größtes und ältestes Institut für

Gelegenheitskäufe

in Juwelen, Gold und Silberwaren, Uhren und Uhrarmbändern.

Spezialität: Perlencolliers.

Berlin W. 8. Kanonierstraße 10.
Man achte auf die Hausnummer!! 09226

Spezialarzt für Venerische- Haut- u. Geschlechtskrankh.

Dr. S. Kantor

Petrikauerstraße Nr. 144. (Eingang auch von der Evangelickastraße Nr. 2), Telephon, 19-41.

Röntgen- und Lichtheilkabinett (Haarkrankheiten. Durchleuchtung des Körperinnern mit Röntgenstrahlen). Heilung der Männerschwäche durch Pneumomassage und Elektrizität. Kohlensäure-, elektr. Glühlicht- und Vierzellenbäder). (Blutanalysen bei Syphilis. Krankenempfang von 8—2 und von 5—9 Uhr. Für Damen besondere Wartezimmer. 2

Dr. L. Prybulski

Poludniowastraße Nr. 2

Spezialist für Haut-, Haar-, (Kosmetik) venerische, Geschlechtskrankheit. u. Männerschwäche. Behandlung mit künstlicher Höhensonne (Quarzlampe). Behandlung der Syphilis nach Ehrlich-Hata 606 und 914 ohne Berufsstörung. Elektrolyse und elektr. Durchleuchtung der Harnröhre. Sprechstunden von 8—1 u. 4—8½ Uhr. Damen 5—6. für Damen besond. Wartezimmer. — Telephon 13-59. 01913

Dr. Trachtenherz,

Zawadzkastr. Nr. 6, Tel. 31-76, ehem. Assistent Petersburger u. Stadtspitäler. Spezialist für Syphilis, Haut-, venerische Krankheiten u. Männerschwäche. Behandlung n. Ehrlich-Hata 606, 914 Heilung mit Elektrizität. Sprechst. von 8—2 und 6—9 Uhr. Damen von 4—5 Uhr. Besondere Wartezimmer. 04377

Dr. med. Bolesław Kon

Ohren-, Nasen-, Hals- u. chirurgische Krankheiten, 09112

Zurückgekehrt.

Petrikauerstr. 56. Tel. 32-62.

Dr. St. Jelnicki,

Spezialarzt für Venerische-, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Andrzejastr. Nr. 7, Tel. 170
Sprecht. v. 9—12 vorm. und von 5—8 nachmittags. Sonntags von 9—1 vormittags. 03715

Zurückgekehrt 04457

Dr. Rosenblatt

Ohren-, Nasen-, Halskrankh.
Empfängt von 10—11 und 5—7.
Sonntags v. 10—11 Uhr.
Petrikauerstr. 35. Tel. 19-84.

Dr. med. Leyberg

Venerische-, Geschlechts- und Hautkrankheiten.

10—1 u. 5—8. Damen 5—6 besonderes Wartezimmer. Sonntags nur vormittags. 04039
Krutkastr. Nr. 5. Tel. 25 50.

Zurückgekehrt

Dr. Rabinowicz

Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.
Ziegelnastr. Nr. 3. Tel. 1018.
Sprechstunden 11—1 und 5—7.
Sonntags v. 11—1 Uhr nachm. 05713

Frau Dr. Kerer-Gerschuni

Frauen-Krankheiten

Empfängt von 9—11 Uhr vorm. und von 3—6 Uhr nachm. An Sonntagen bis 12 Uhr vorm. Petrikauer 121, Tel. 18-07.

Dr. B. Loevy,

wohnt jetzt

Krutkastr. 5, Tel. 10-39,
Kinder- u. Magendarmkrankheiten. 09413
Empf. v. 9—10½ u. 4—6 Uhr ab.

Dr. Sokowiejczyk

ordinierender Arzt im Hospital des roten Kreuzes, Spezialarzt für **Kinder und innere Leiden,** zurückgekehrt. 2400
Andrzeja-Straße Nr. 4, Tel. 18-47. Sprechstunden v. 9—10 u. v. 5—6 Uhr.

Dr. Feliks Skusiewicz

Andrzejastraße Nr 15.
Venerische-, Geschlechts-, Hautkrankheiten. Sprechstunden: von 9½—11 u. v. 5—8 Uhr. An Sonn- u. Feiertagen von ½10—12 Uhr. — Telephon 26-26 2553

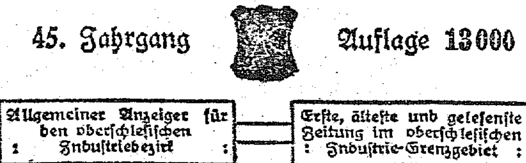
Wer

im oberschlesischen Industriebezirk gute geschäftliche Erfolge erzielen will, erreicht seinen Zweck am besten durch Inserate in der

Kattowitzer Zeitung

und Oberschlesisches Handelsblatt

45. Jahrgang Auflage 13000



Die Kattowitzer Zeitung

ist das einzige Blatt Oberschlesiens, das in allen Wagen der Oberschlesischen Kleinbahn mit einer Tagesfrequenz von ca. 60000 Personen täglich zur Auslage gelangt. Inserate aller Art finden daher weiteste Verbreitung und Erfolg.

Bei laufenden Insertionsaufträgen • günstige Rabattbedingungen. • 05793

Eduard Klee,

Juwelier und Goldarbeiter. :: Vereideter Taxator.

Breslau,

Schweidnitzer-Straße Nr. 43, gegr. 1882.

Werkstätte im Hause.

Reparaturen u. Neuanfertigungen. Billigste, streng feste Preise. Beachten Sie die Schaufenster.



05607

Ирма Беръ

потеряла свой билетъ на паспортъ, выданный фабр. Винклеръ, Гертнеръ и Борманъ.

Нашедшiй благоволитъ отдать таковой въ конт. той же фабрикъ. 2434

Ольга Бастiанъ

потеряла свой билетъ на паспортъ, выданный фабр. Карла Эйзерта.

Нашедшiй благоволитъ отдать таковой въ конт. той же фабрикъ. 2435